

AUGEN BLICKMAL

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Ausstellung:

Licht und Leben

Seite 3

Peter Häberle

Ordnung ins
Leben gebracht

Seite 12

Leonie Müller Ayee

Mit Jesus
im Boxring

Seite 14



Das eigene
Leben
ordnen

Das Leben ordnen



Ralf Tibusek



Wie oft sind Sie in Ihrem Leben umgezogen? Im Schnitt zieht jeder Deutsche 4,5-mal um. Leben Sie in Norddeutschland, dann zügeln Sie 4,8-mal. Leben Sie in ostdeutschen Landen, begnügen Sie und vor allem Ihre Nachbarn sich mit genau 4,0 Umzügen.

Jedes Jahr ziehen ca. 10 Prozent der Bundesbevölkerung um, jüngere Menschen und Mieter mehr als ältere Menschen und Hausbesitzer.

Ob Umzüge zum Anlass genommen werden, das Leben noch einmal ganz neu zu ordnen oder ob eine Neuordnung des Lebens zum Umzug führt, darüber streiten sich die Statistiker. Wahrscheinlich steckt hinter beiden Situationen ein Stück Wahrheit: Ein paar Mal im Leben will man in verschiedenen Lebensbereichen ganz neu anfangen. Der Umzug ist damit verknüpft.

Der Neuanfang kann ganz romantisch mit Liebe begründet sein: Es wird sich verpartnert. Es kann genauso schön auch mit Familienerweiterung zu tun haben oder einem neuen Arbeitsplatz. Trauriger sind Umzüge aus Trennungsgründen – sei es wegen einem Auseinanderleben oder wegen eines Todesfalls.

Irgendwie ausgeglichen ist die Bewertung, wenn Kinder ins erste eigene Heim ziehen. Da halten sich Freude wie Traurigkeit auf beiden Seiten oft die Waage.

Wie auch immer: Genutzt wird die neue Situation regelmäßig zu einem Aufräumen. Das physische Ausmisten spiegelt dabei oft einen inneren Prozess wider: Es hilft, sich von der Vergangenheit zu lösen und Platz für Neues zu schaffen. Wobei das Wegschmeißen von überflüssigen Sachen oft das Gefühl von Ordnung und Befreiung vermittelt.

Das Beenden von Lebensabschnitten wird gern mit der Hoffnung verbunden, Unangenehmes und Schlimmes hinter sich zu lassen. Damit einfach abschließen zu können. Wie bei einer aufgegebenen Wohnung die Türe ins Schloss fallen zu lassen und die Sache für beendet zu erklären.

Nicht selten holt einen dann aber die Vergangenheit ein. Wie man bei der Wohnung manchmal noch nachbessern muss oder Nebenkosten abgerechnet werden, ist ein Lebensneuanfang in Teilen oder auch im Ganzen nicht einfach. Denn man muss ja auch mit sich selbst irgendwie und irgendwo zurechtkommen. Mit den Anfragen an sich selbst.

Wenn in dieser Ausgabe des Augenblick mal in Reportagen und Hintergrundartikeln über ein Ordnen des Lebens gesprochen wird, dann wünsche ich Ihnen, dass Sie Anregungen finden, Ideen bekommen, was für Sie hilfreich sein könnte. Wir alle haben irgendwann einen allerletzten Umzug noch vor uns. Und der sollte gelingen, wünscht Ihnen

Ralf Tibusek
Redakteur

Ausstellung: *Licht und Leben*



Es war Anfang 2025, als ich in einer Predigt aufgerufen wurde, meine Träume Gott zu sagen und zu vertrauen, dass er drum weiß. Danach wollte ich hören, welchen Traum Gott mir ins Herz legt und in Erfüllung bringen möchte. Ich war erstaunt, als ich ganz deutlich wahrnahm: „Eine Ausstellung – Ich schenke dir eine Ausstellung für deine Bilder!“ Dabei hatte ich gerade meinen Traum von der Selbstständigkeit als Künstlerin aufgegeben.



Miriam Künzler

Bilder entstehen in der Krise

Gut eineinhalb Jahre später kommen mir die Tränen, wenn ich daran denke, was Gott in dieser Zeit alles in meinem und unserem Leben als Familie verändert hat um seine Verheißung in Existenz zu bringen. Es berührt mich zutiefst zu sehen, wie liebevoll und behutsam, aber dennoch treu und gewissenhaft er sich dabei erwiesen hat.

Abgesehen von dem Erlebnis mit Gott gab es in unserem Leben keinerlei Anzeichen dafür wie und wo die Ausstellung stattfinden sollte. Zu dem Zeitpunkt hatte ich noch keines der Bilder gemalt, die letztendlich Teil der Ausstellung werden sollten. Wir wohnten noch in Oldenburg, weit weg von Familie

und Freunden. Mein Mann hatte eine gesundheitliche und berufliche Krise hinter sich und wir standen an einem Wendepunkt in unserem Leben.

Gott hat einen Plan

Aber aus unserer Vergangenheit wussten wir: Gott hat immer einen Plan, auch wenn wir ihn nicht kennen oder auf Umwege geraten. Zusätzlich ermutigte mich, dass Gott eine Ausstellung mit meinen Bildern im Sinn hatte. So bewahrte ich diese Zusage im Herzen und malte viele bunte Bilder entgegen unserer grauen Umstände.



Bilder der Ausstellung (von links nach rechts): Freiheit, Amaryllis, Regenbogen, Licht, Narben (unten)

In dieser Zeit nahm mein Mann Michael die Gespräche mit einem neuen Arbeitgeber auf und eine neue Perspektive in Südhessen öffnete sich. Es sollte für uns als neue Pastorenfamilie nach Hofheim/Ried bei Worms gehen. Dort wurden wir im Liebenzeller Gemeinschaftsverband angestellt.

Kurz vor dem Auszug im August 2025 schenkte uns Gott dann über die Online-Jüngerschaftsschule „Tochter & Sohn“ die Begegnung mit einem Ehepaar aus Osterfeld. Wir spürten gleich eine Herzensverbindung. Kurze Zeit später fragten sie mich für eine Kunstausstellung in ihrer Kapelle im Lebenshaus für das Frühjahr '26 an. In dieser Anfrage hörte ich Gottes Zusage ganz deutlich: „Ich spreche Licht und Leben in deine Träume, selbst in die unausgesprochenen!“

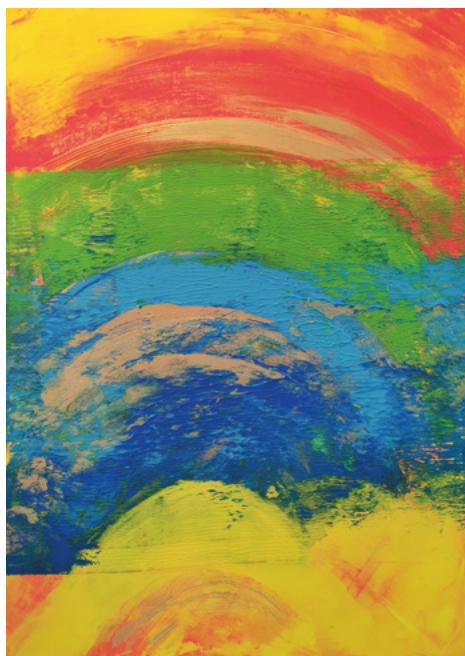
Dieser wunderschöne Ausblick trug mich durch die Zeit des Umbruchs und des neuen Fußfassens in Hofheim. Es entstand der Wunsch, Workshops anzubieten und meine Kunst mit der Gemeindearbeit meines Mannes zu verbinden. In dem Prozess der Bilder-Zusammenstellung für die Ausstellung wurde auch das verbindende Thema immer sichtbarer: „Licht und Leben“ – und so sollte dann auch meine erste Ausstellung heißen. Unter diesem Motto entstanden weitere Bilder, die mit Worten und Bibelversen geschmückt waren.

Erste Vernissage wird möglich

Nach einer für mich sehr besonderen Vernissage in der Kapelle des Lebenshauses Osterfeld begann wieder eine Zeit des Prüfens und Geprüftwerdens. Auf welches Fundament bauten wir und wie sollte es weitergehen? In mir reifte der Wunsch, die Ausstellung als Ganzes in unserem neuen Wirkungsort in Hofheim weiterzuführen. Nachdem weitere Überlegungen und Gespräche auf fruchtbaren Boden fielen, setzen wir diesen in die Tat um.

Aktuelle Ausstellung in Hofheim/Ried

Mit einer Vernissage in Hofheim wurde die Ausstellung am 23.08.2026 eröffnet. Es folgten weitere Highlights z.B.: ein thematischer Gottesdienst und ein Workshop, in dem ich verschiedene Techniken meiner Bilder vorstellte. In der Zwischenzeit ging



auch meine Homepage „Kuenzlerart.de“ online. Übrigens gibt es die Möglichkeit, nach jedem Gottesdienst die Bilder zu betrachten und es werden nach Anfrage auch Führungen angeboten. Die Ausstellung endet mit einem gemütlichen Bücherkaffee am 21.11.2026.

Auf Gott zu vertrauen trägt – gerade wenn man in den Umständen des Lebens gefangen ist. Sein Licht scheint durch alles hindurch. Ein Funke reicht, um eine weitreichende positive Veränderung zu bewirken. Jesus Christus sagte einmal von sich: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt braucht nicht im Dunkeln umherzuirren, denn er wird das Licht haben, das zum Leben führt.“ Johannes 8,12

*Miriam Künzler
lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Töchtern
in Hofheim/Ried bei Worms*



Miriam Künzler
Glauben und sehen
Mut machendes in
schweren Zeiten



Was trägt, wenn Sicherheiten wie Gesundheit, Arbeit oder fester Wohnort wegfallen? In schweren Zeiten wie diesen brauchen wir Schönes, kleine Dinge, die uns Hoffnung schenken – Zeichen, dass es weitergeht. Das kann ein Lächeln, ermutigende Worte oder einfach ein Ort, an dem man zur Ruhe kommen kann.

48 Seiten, ISBN 9783879396368
Oncken by Blessings 4 you GmbH
7,95 €



Zu beziehen in jeder Buchhandlung
oder bei

www.alpha-buch.de
Tel. 0371 5308488,
E-Mail: chemnitz@alpha-buch.de

MEMENTO MORI



„Memento mori“ kann man auf alten Inschriften lesen. Der lateinische Spruch bedeutet: „Bedenke, dass du sterben wirst“ oder: „Sei dir deiner Sterblichkeit bewusst“.

Kein schlechter Rat. Im Mittelalter gab es hunderte verschiedener Schriften, welche die „Ars moriendi“ – (Kunst vom guten Sterben) lehrten. Damals entstanden auch die Totentänze, die in Text und Bild die Vergänglichkeit des Menschen und die Allgegenwart des Todes darstellten. Der Tod verschonte keinen, ist die Hauptaussage der Totentänze.

Heute findet man im Internet ausführliche Checklisten, was zu tun ist, wenn jemand gestorben ist. Echt hilfreich für die Hinterbliebenen. Leider gibt es nur ganz wenig Anleitungen, um sich auf den eigenen Tod und das Danach vorzubereiten. Dabei ist das doch viel wichtiger – und muss auf jeden Fall vor dem Tod geschehen.

Bei einer Beerdigung hörte ich von einem Trauerredner die Aussage: „Der Verstorbene ist jetzt durch eine Tür hindurchgegangen. Hinter der Tür ist das, was er sich vorge-

stellt hat. Dort geht es ihm jetzt gut.“

Nur Wunsch oder auch Wirklichkeit?

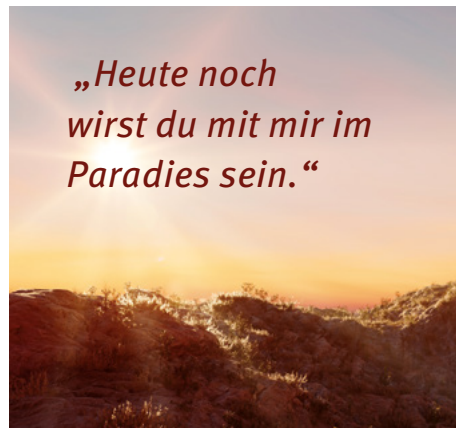
Die Worte entsprangen zweifellos dem Wunsch, die Trauernden mit einem Versprechen zu trösten, mit dem sich leben lässt. Natürlich möchte man, dass es dem Verstorbenen gut geht. Und die Metapher von der Tür, hinter der jeder das erlebt, woran er glaubt, respektiert jeden in seiner individuellen Hoffnung. So einfühlsam dieser Gedanke im ersten Moment klingt, stellt er uns doch vor ein tiefes logisches Dilemma. Ein Vergleich mit dem Wetter kann es deutlich machen. Fünf Menschen wünschen sich für den nächsten Tag das für sie passende Wetter: Der Landwirt einen kräftigen Regen für die ausgedörrten Felder. Eine Braut hofft auf einen wolkenlosen Himmel für einen sonnigen Hochzeitstag, während sich ein Gärtner sanften

Regen für seine Saat wünscht. Ein Windsurfer freut sich auf eine steife Brise, wogegen sich der Allergiker Windstille und eine hohe Luftfeuchtigkeit erhofft.

Jeder für sich hat einen zutiefst verständlichen Grund für seinen Wunsch. Aber können Sie sich vorstellen, dass am nächsten Morgen das Wetter gleichzeitig für jeden seinen Wunsch erfüllt?

Die Philosophie von Pippi Langstrumpf: „Ich mach mir die Welt, widewide wie sie mir gefällt“ funktioniert schon in dieser Welt nicht. Und noch weniger in der jenseitigen Welt. Deshalb hat sich der Reformator Martin Luther vehement

*„Heute noch
wirst du mit mir im
Paradies sein.“*



gegen eine Verharmlosung des Todes gewandt. Er kritisierte die Geistlichen, die den Tod als eine Art Hafen bezeichneten, „in welchem wir geborgen und sicher sein vor allem Leiden und Unglück“. Das sei „äußerste Blindheit“ und Realitätsverweigerung. Denn der Tod ist der letzte Feind.

Jeder muss vor Gott stehen

Es gibt keine unzähligen Wiedergeburten, wie es im Hinduismus gelehrt wird.

Es gibt kein Nirwana, in dem das Individuum aufgeht und erlischt, wie es der Buddhismus propagiert. Der Tod ist auch nicht der Übergang in eine friedliche Nichtexistenz, wie es heute viele glauben.

„Jeder Mensch muss einmal sterben und kommt danach vor Gottes Gericht.“ So bezeugt es die Bibel. Das scheint alles andere als eine gute Nachricht zu sein. Und doch ist es für mich tröstlich, dass alle Ungerechtigkeit, alle falschen Urteile und alles, was ungesühnt blieb, vor Gott zur Sprache kommen wird. Und dass alle, die sich der irdischen Gerichtsbarkeit entziehen konnten, einmal vor Gottes Gericht stehen. Dass einmal ans Licht kommt, wo nicht das Recht, sondern Macht und Geld und Unrecht gesiegt haben.

Das Urteil über das eigene Leben

Kritischer wird es, wenn man an das eigene Leben denkt. Wenn Gott mein Leben nach seinem Maßstab beurteilt, ist die Verurteilung sicher: Verdammt in alle Ewigkeit.

Und ich verstehe jeden, der sich gegen diese Einsicht sträubt und den Gedanken verdrängt. Gott sei Dank ist das nicht alles, was

Der Mann konnte nichts mehr von seinen schlechten Taten gutmachen. Nicht einmal Besserung versprechen.

Ich bin wirklich froh für diese Geschichte. Und dass dieser Weg auch heute noch frei ist. Wer sich an den Gekreuzigten wendet, dessen Schuld wird vergeben, der „kommt nicht mehr in das Gericht“. So hat es Jesus selbst bezeugt.



*Was uns heil durch das Gericht bringt
ist nicht das, was wir tun – sondern
was Jesus getan hat.*

Gottes Wort uns sagt. Dazu kam Jesus Christus in diese Welt, dass wir unsere Schuld loswerden können. Sein Richter erklärte dreimal: „Ich finde keine Schuld an ihm!“ Trotzdem starb der Sündlose am Kreuz. Nicht wegen eines Justizirrtums, sondern aus Liebe. Er starb für unsere Schuld, damit wir sie loswerden können. Als Jesus gekreuzigt wurde, wurden links und rechts von ihm zwei Verbrecher hingerichtet. Der eine von ihnen bat Jesus um Hilfe. Und der versprach ihm: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

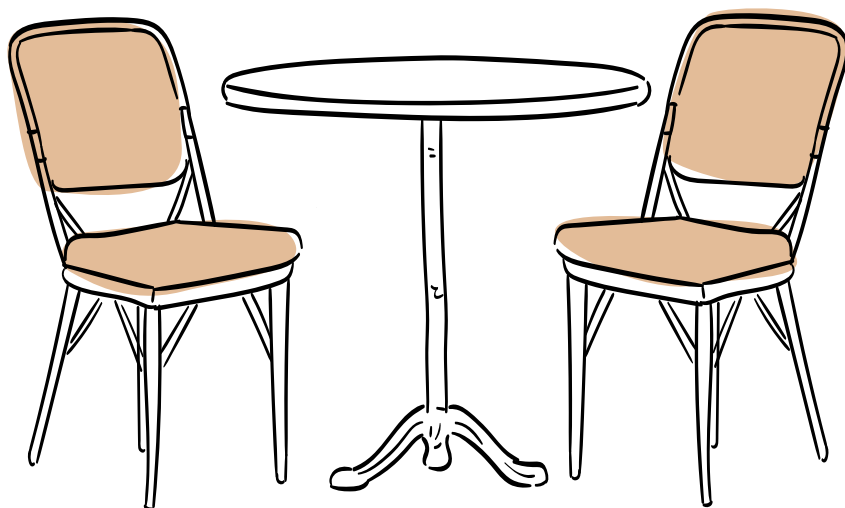
Was uns heil durch das Gericht bringt ist nicht das, was wir tun – sondern was Jesus getan hat. Und damit nicht genug: Wer sein Leben ihm anvertraut, dem verspricht er eine ewige Heimat in Gottes neuer Welt. Wenn einer ewiges Leben versprechen kann, dann Jesus. Seit er am dritten Tag nach seinem Tod auferstanden ist, ist er der Garant für ein Leben mit Ewigkeitsgarantie. Wie gut, dass das „Memento mori“ deshalb kein Angstmacher sein muss.

Ernst Günter Wenzler



Ein *Friedhofscafé* schenkt Trauernden neue Gemeinschaft

In Crailsheim lädt eine ehrenamtliche Initiative von der Süddeutschen Gemeinschaft Trauernde auf dem städtischen Friedhof an Sonntagen zu Kaffee und Gesprächen ein.



An einem Sonntagnachmittag stehen zwischen den Bäumen des Bestattungsparks plötzlich Klappstühle, Tische und Sonnenschirme. Innerhalb weniger Minuten entsteht auf dem Crailsheimer Hauptfriedhof ein kleines Café – ein Ort für Menschen, die sonst stumm aneinander vorbeigehen. Seit Juli 2024 organisiert Manfred Reich gemeinsam mit sieben bis acht Helfern dieses mobile Friedhofscafé. Von Mai bis Oktober findet es bei gutem Wetter an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat statt. Reich erklärt, dass es zwar bereits Trauercafés gibt, diese aber viele Trauernde nicht erreichen. Mit dem Friedhofscafé soll die Möglichkeit für Gespräche und Gemeinschaft direkt zu den Betroffenen kommen – an den Ort, an

dem sie trauern. Damit das Friedhofscafé möglichst unkompliziert stattfinden kann, hält Reich auch den organisatorischen Aufwand bewusst klein. Mit Erlaubnis der Stadtverwaltung können Möbel und

„Wenn man von sich selbst etwas preisgibt, ist das sehr schnell eine Brücke.“



Sitzkissen auf dem Friedhofsgelände gelagert werden. Die Helfer bringen selbst gebackene Kuchen mit. Die Spendeneinnahmen aus einer kleinen Kaffeekasse decken in der Regel die Ausgaben für Kaffee, Wasser, Saft und Gebäck.

Keiner soll allein sein

Reich kennt Abschied und Leid aus eigener beruflicher Erfahrung. Als langjähriger Leiter eines Pflegeheims hat er an über 100 Sterbebetten gesessen und Angehörige ein Stück begleitet. Erst kürzlich starb sein ihm besonders nahestehender Bruder. Wenn er mit Trauernden ins Gespräch kommt, erzählt er auch von seinem eigenen Verlust. „Wenn man von sich selbst etwas preisgibt, ist das sehr schnell eine Brücke“, erklärt er. Er erlebt, wie tief die Vereinsamung sitzt. Viele Besucher kommen seit Jahren täglich an das



Grab ihrer Verwandten oder Freunde, ohne mit irgendjemandem zu reden. „Sie sind in diesem Loch ihrer Trauer gefangen.“

Wer aber nur noch mit seinen Erinnerungen lebe, ziehe sich immer weiter zurück.

Die Einsamkeit belaste Körper, Seele und Geist. Oft seien die Trauernden ganz allein, in manchen Fällen wohnten die Kinder weit entfernt oder hätten kein wirkliches Interesse an einem Kontakt. Reich berichtet, wie er auf Besucher der Gräber zugeht, sie anspricht und einlädt. In den allermeisten Fällen zeigen sie sich offen und kommen mit zu dem mobilen Café. Auf den Bänken und Stühlen mischen sich dann Besucher und Helfer. An manchen Tagen sind es rund 15 Besucher, an anderen auch fast 30 Personen.

Eine Brücke zur Gemeinde

Reich erzählt, wie er mit einem gewissen Feingefühl darauf achtet, ob die Menschen auch für tiefergehende Fragen offen sind. „Was hat mein Leben noch für einen Sinn, wenn der Mensch fehlt, der ein Teil von mir war?“

Hier öffne sich eine Chance für Gespräche, oft auch über den christlichen Glauben. Reich stellt jedoch klar: „Wir wollen einfühlsam und neutral bleiben.“

Was zähle und Menschen gewinne, sei beispielsweise der wertschätzende Umgang der Helfer untereinander und mit den Gästen. So ergibt sich manchmal auch die Möglichkeit, Menschen zu Gemeindeveranstaltungen einzuladen.



Trauergespräche als Therapie

Etwa die Hälfte der Helfer haben selbst einen Verlust erlebt. Die Arbeit im Café sei manchmal sowohl für die Helfer als auch für die Besucher „wie eine Therapie“, sagt Reich. Oft genüge es schon, die eigene Trauer auszusprechen und jemandem davon zu erzählen. Danach fühlten sich viele Menschen erleichtert.

Manche Witwen lehnten sich am Tisch einfach an eine Helferin: „Sie sind dankbar für eine Berührung, die sonst niemand mehr schenkt.“

Jeder, der das wolle, werde beim Kommen und Gehen umarmt. Manchmal entstehen aus diesen Begegnungen neue Freundschaften. Viele Besucher kommen nicht nur wegen des Kaffees wieder, sondern weil sie dort Menschen finden, die zuhören. Für Reich ist genau das die Hoffnung des Friedhofscafés: dass Trauernde neuen Mut fassen und offenbleiben für das, was Gott ihnen noch schenken möchte.

Philipp Graß, idea

Bilder: stock.adobe.com



Es gibt einige christliche Gemeinschaftsverbände in Süddeutschland, die Trost, Ermutigung, Gemeinschaft und geistliche Unterstützung anbieten:

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e. V. – www.sv-web.de

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V. – www.lgv.org

Die Apis e. V. – www.die-Apis.de

*Viele der Gemeinschaftsverbände sind deutschlandweit im ‚Evangelischen Gnadauer Verband‘ vernetzt. Dazu gehört z.B. auch die Berliner Stadtmission – www.berliner-stadtmission.de
Weitere Infos unter www.gnadauer.de*



BEFREIENDE VERGEBUNG -

Beichte neu entdecken



Vor vielen Jahren lernte ich einen Muslim kennen, der vor den Scherben seines Lebens stand. Er wusste, dass er viel Schuld auf sich geladen hatte und meinte, dafür keine Vergebung zu bekommen. Er sah nur einen Weg: „Ab in die Libanon und in die Hisbollah eintreten, um im Heiligen Krieg (Tschihad) zu sterben.“

Für ihn war es der einzige Weg, um seine Schuld loszubekommen. Ich erzählte ihm, dass wir Christen nicht im Heiligen Krieg sterben müssen, sondern dass Jesus Christus an unserer Stelle für unsere Schuld gestorben ist. Ich erzählte ihm von dem großen Geschenk der Vergebung, das durch Jesus Christus möglich wird. Egal, was wir getan haben, Jesus vergibt und hilft uns, unser Leben zu ordnen.

Um Vergebung zu bekommen ist es wichtig, die Schuld zuzugeben

und zu bekennen. Dann gibt Jesus auch Kraft, Dinge zu ordnen.

Um Schuld auszusprechen ist Beichte ganz wichtig.

Die Beichte in den Psalmen

Psalm 32 weist in der Bibel auf die bis ins Psychosomatische reichenden Folgen unausgesprochener Schuld hin und beschreibt befreiende Wirkung der Vergebung Gottes. In der Geschichte von Davids Ehebruch findet sich ein kleines „Beichtgespräch“, in dem der durch Natan überführte König seine Schuld bekennt und aus Natans Mund Gottes Urteil hört.

Wiederum eine Art „Beichtgespräch“ bietet Jesu Gespräch mit dem „Schächer“ am Kreuz. Auf sein Eingeständnis hin hört jener Jesu lösendes Wort: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“.

Evangelisches Verständnis der Beichte

Luthers Entdeckung der Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden durch den Glauben allein, führte ihn auch zu einer Neubewertung der Buße: Sie wird zur Begegnung des Sünders mit der Liebe Gottes in Christus, nicht mit der unerbittlich fordernden Gerechtigkeit des richtenden Gottes. Luther sagte zur Einzelbeichte sinngemäß: „Ich will mir die heimliche (persönliche) Beichte von niemandem nehmen lassen und sie für keinen Schatz der Welt hergeben. Denn ich weiß, welchen Trost und Stärke sie mir gegeben hat... ich wäre längst vom Teufel erwürgt, wenn mich nicht die Beichte erhalten hätte.“

Luther hat die Beichtpraxis dahingehend verändert, dass ihr Hauptakzent nicht auf dem Tun

des Menschen liegt; ihm bleibt die *confessio* (Bekenntnis). Das Eigentliche aber tut Gott: er schenkt die *absolutio* (Vergebung). Auch wehrt sich Luther gegen den Zwang zum lückenlos vollständigen Sündenbekenntnis unter Verweis auf Psalm 19, 13. Wir sollen die Sünden bekennen, die wir wissen und im Herzen fühlen. Auch beschränkte er die Vollmacht zur Absolution nicht auf den Priester. Jeder Christ darf sie dem zusprechen, der von Herzen zu seiner Schuld steht.

Der schuldbeladene Mensch

Beichten braucht nur derjenige, der sich auch eigener Schuld bewusst ist. Beichte ist keine Pflichtübung, bei der man Dinge erfinden muss, die man gar nicht getan hat, nur um etwas Beichten zu können.

Mir hilft folgendes Beichtgebet von Ursula Trippel. Vor Gott spreche ich aus, was mein Herz bedrückt, mein Versagen und meine Schuld:

Gott, ich bringe vor dich die Momente,

in denen meine Liebe zu klein war.

Stille

Ich bringe vor dich die Momente, in denen es nur um mich selbst und um mein eigenes Recht ging.

Stille

Ich bringe vor dich die Zeiten, in denen ich Gutes unterlassen und Schädliches getan habe.

Stille

Ich bringe vor dich meine Gleichgültigkeit gegenüber der Gewalt und dem Leid in der Welt.

Stille

Ich halte dir die losen Enden meiner Bindungen und Beziehungen hin, die zerrissen sind.

Stille

Dies alles, Gott, bringe ich vor dich. Erforsche du mein Herz – und binde mich los von der Schuld.

Stille

Beichtpartner

Jeder Christ ist nach evangelischer pietistischer Auffassung des „Priestertums aller Gläubigen“ berechtigt, einem anderen die Beichte abzunehmen und im Namen Jesu



Vergebung der Sünde zuzusprechen. Ich nenne diese Person „Beichtpartner/in“ und will damit verdeutlichen, dass sie nicht über dem anderen stehen soll, sondern „ein Bettler einem anderen Bettler von dem Brot weitergibt, von dem er auch isst“.

Ich empfehle, dass man sich eine Person aussucht, zu der man Vertrauen hat und weiß, dass sie verschwiegen ist und gebeichtete Dinge nicht ausplaudert. Gebeichtete Dinge sind nur dem Beichtenden, der/dem Beichtpartner/in und Gott bekannt!

In schwerwiegenden Fällen empfiehlt es sich, vor einem Menschen zu beichten, der auf die Wahrung des Beichtgeheimnisses verpflichtet wurde.

Der Zuspruch der Vergebung

Es kann helfen, wenn sich der Beichtende und die/der Beichtpartner/in zum Beichtgebet niederknien. Das macht deutlich, dass beide vor Gott knien und sich der Beichtpartner nicht über den Beichtenden stellt. Nachdem die Schuld vor Gott bekannt ist und um Vergebung gebeten wurde, legt der Beichtpartner der Person, die gebeichtet hat, eine Hand auf den Kopf oder die Schulter und spricht ihr im Namen Jesu Vergebung der Sünde zu.

Wie oft soll ich beichten?

Nach Luther ist die Beichte ein „tägliches“ Geschäft. Sie sollte in regelmäßigen Abständen vor einem Menschen, zu dem man Vertrauen hat, stattfinden.

Beichte und Wiedergutmachung

Beichte vor Gott und Mensch und Zuspruch der Vergebung im Namen Jesu durch einen Menschen, befreit nicht davor, entstandenen Schaden wiedergutzumachen. Wer zum Beispiel ein Mofa geklaut hat, kann nicht einfach in die Beichte gehen, Zuspruch der Vergebung bekommen und dann fröhlich mit der geklauten Karre durchs Land düsen. Er muss das Mofa zurückgeben und entstandenen Verlust wiedergutmachen.

Es gibt aber auch Schuld, die nicht wiedergutmacht werden kann – weil ein Mensch zum Beispiel nicht mehr lebt – sie ist durch die Vergebung von Jesus Christus vollkommen gereinigt.

Klaus Ehrenfeuchter



Peter Häberle

Ordnung ins Leben gebracht

Klaus-Dieter John und
Peter Häberle

Wie alle unsere Mitarbeiter im peruanischen Andenkrankenhaus Diospi Suyana wird Sabine Teichert von einem Freundeskreis unterstützt. Eine Reihe von Privatpersonen verfolgt engmaschig ihren Einsatz in Peru. Und weil Sabine sie als Person überzeugt, helfen sie ihr durch regelmäßige Überweisungen. Eine dieser treuen Seelen ist Peter Häberle, ein waschechter Baden-Württemberger. Fleißig, innovativ, erfolgreich. In seiner Jugendzeit war er etwas christlich angehaucht und spielte sogar in einem Posaunenchor mit.

Als 26-Jähriger zog er nach Gronau in Nordrhein-Westfalen. Der Überflieger eröffnete ein Textilkaufhaus und in nur zwei Jahren kamen 15 weitere Filialen hinzu. Erfolg auf der ganzen Linie. Das Geld floss in Strömen und ermöglichte ihm den Eintritt in die High Society. Empfänge und Feste. Peter natürlich in der ersten Reihe. Beste Kontakte in Politik und Wirtschaft. Und schnell hatte er sich an die teuren Alkoholika gewöhnt.

Vor der Tür seiner Villa standen vier Wagen der Extraklasse. Manchmal waren es auch einige mehr. Geld? Kein Thema. Am Wochenende fuhr er in der Formel V als Amateur-Rennfahrer mit. Peter Häberle auf der Überholspur. Zeit für seine zwei Kinder hatte er keine und für seine Frau eher selten.

1976 verkaufte der erfolgreiche Unternehmer sein Textilimperium. Er wusste nämlich, wie er noch schneller die Einnahmen steigern konnte. Er zog nach Pforzheim und gründete eine Immobilienfirma. 400 Mitarbeiter in seinem eigenen Verwaltungskomplex kauften und verkauften. Sie verwalteten Liegenschaften und investierten. Eine echte Gaudi. Der Rubel rollte. Die Kassen klingelten. Zum Netzwerk zählte ein privates Bauunternehmen, das mächtig Gewinne abwarf. Der Werbeslogan von Peter Häberle lautete: „Steuern sparen, Vermögen bilden. Ohne Eigenkapital!“

Wer will das nicht?

Er wurde Präsident des Fußballklubs von Pforzheim und mit den kräftigen Finanzspritzen von Peter als Mäzen konnte der Verein teure Spieler einkaufen. Unter seiner Regie stieg der Klub mehrmals auf und erreichte die Oberliga.

Seine vielen Millionen wollten gut angelegt werden. Peter Häberle gründete eine Investmentfirma. Dazu stellte er eigens einen Banker, einen Steuerberater und einen Rechtsanwalt ein. Es galt, die vorhandenen Gelder zu vervielfältigen. 1992 etablierte er in der Schweiz eine AG und transferierte Millionen über

die Grenze auf sichere Konten. Seine bankähnlichen Geschäfte bewegten sich längst außerhalb der Legalität, zumal es sich bei 80 Prozent der Finanzen um Schwarzgelder handelte.

1994 stieg Peter in das Rotlichtmilieu ein. Bald hatte er drei große Bordelle in Stuttgart, Heilbronn und Heidelberg. Pro Zimmer gingen Tag für Tag 100 DM an ihn, und da er eine Menge Zimmer hatte, machte Peter Reibach wie im Bilderbuch. Er merkte gar nicht, dass das Geld ihn längst beherrschte und er im Hamsterrad rannte wie besessen.

Die Kapitalgeschäfte im Ausland hatte er nur mit einem Auge verfolgt. Als er schließlich hörte, dass 400 Millionen DM hin- und herjongliert wurden, kriegte er plötzlich kalte Füße. Er wollte aus dieser Sache raus. Aber wie?

Plötzlich kam die Polizei

1995 geriet er ins Fadenkreuz der Bankenaufsicht. Die Maßgabe der hohen Herren lautete: „Beantragen Sie eine Banklizenz oder zahlen Sie allen Anlegern ihre Gelder zurück – innerhalb von sechs Monaten.“

Peter Häberle wollte weder das eine, noch konnte er das andere. Nach einer Selbstanzeige standen plötzlich Polizisten mit Maschinenpistolen, Richter und Vollstreckungsbeamte in seinem Privathaus. Dann erfolgte die Durchsuchung seines Firmenhauptquartiers. Am selben Abend wurde er wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen.

Sein Leben glich einem Sturz ins Bodenlose. Das Geld war weg, der Ruf ruiniert und sein Aktionsradius beschränkte sich auf eine kleine, vergitterte Zelle. Es folgten Verhöre vor Gericht. Nach der Konkursanmeldung verschleuderte ein Insolvenzverwalter seinen Besitz. Die Monate verstrichen. Das Urteil lautete: fünf Jahre Haft. Für Peter waren es dunkle Wochen ohne Hoffnung. Das ehemalige Mitglied der feinen Gesellschaft war nun ganz unten gelandet. Verlassen und verkauft.

Gott? Nein, der Glaube bringt nichts, dachte Peter. Stattdessen bereitete er seinen Freitod vor. Über geheime Kanäle verschaffte er sich 60 starke Schlaftabletten. Wie ihm ein Arzt später bescheinigte, hätte die Dosis ausgereicht, um zwei Elefanten ins Jenseits zu befördern.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1996 durften seine Frau, sein Sohn mit Schwiegertochter und der vierjährige Enkel zu Besuch kommen. Sie wussten nichts von dem geplanten Selbstmord am Abend.

Der kleine Enkel malte in der Zelle ein Bild. Eigentlich war es eher ein Gekritzelt. Einige Linien mit einem schwarzen Punkt.

„Sag doch mal dem Opa, was der dunkle Fleck bedeutet!“

Der Hosenmatz antwortete: „Der Punkt ist ein Samen Korn für neues Leben!“

In diesem Moment passierte etwas völlig Unerklärliches. Peter hatte eine Erscheinung. Vor ihm stand eine Lichtgestalt und er wusste ohne jeden Zweifel, dass er soeben dem auferstandenen Jesus Christus begegnete. Von Angesicht zu Angesicht. Ein tiefer Frieden erfüllte sein Herz. Eine Ruhe, die nicht von dieser Welt war, durchflutete seine Zelle.

Das Bekehrungserlebnis war echt. Die Nähe Gottes half ihm, die Jahre der Haft zu überstehen. Bibellesen und Gebet wurden im Gefängnis zu seinem Rettungsanker. Peter organisierte sogar einen Gefangenenchor, der christliche Lieder intonierte. Am 20. Februar 2000 wurde der Immobilienmogul, Multimillionär und Macher der Superlative bettelarm nach Hause entlassen.

„Ich habe 30 Jahre verschwendet. Mein ganzes Geld hatte keinen wirklichen Wert vor Gott. Ich war gefangen und gebunden. Meine Freiheit fand ich erst durch Jesus Christus!“

Im Herbst 2023 fragte ich ihn am Ende eines langen Gesprächs: „Peter, welches Statement würdest du rückblickend zu deinem Leben abgeben?“ – Der 83-Jährige dachte kurz nach und antwortete bedächtig: „Ich habe 30 Jahre verschwendet. Mein ganzes Geld hatte keinen wirklichen Wert vor Gott. Ich war gefangen und gebunden. Meine Freiheit fand ich erst durch Jesus Christus!“

Peter und Elke Häberle haben Sabine schon mehrmals in Curahuasi besucht. Die drei passen einfach zusammen. Sie bilden ein ungewöhnliches, aber schlagkräftiges Team. Und was mich als Krankenhausdirektor angeht, bin ich stolz, dass ich Peter Häberle kenne – den ehemals größten Bordellbesitzer Süddeutschlands.

Dr. Klaus-Dieter John

Mit Jesus im Boxring

Leonie Müller Ayee (27) ist die beste Boxerin Deutschlands in ihrer Gewichtsklasse. Doch ihren härtesten Kampf führte sie außerhalb des Boxrings.



Mit elf Jahren sah Leonie Müller Ayee ein Video der US-Sängerin Pink, in dem sie boxt. „Das hat mich fasziniert. Pink ist einfach anders als andere Frauen“, sagt die heute 27-Jährige. Müller Ayee konnte sich mit der Sängerin identifizieren. Schon als Kind fühlte sie sich in ihrer Stuttgarter Umgebung anders: „Ich war zu groß für mein Alter, zu muskulös, meine Haut zu braun.“

Sie fragte ihre Mutter, ob sie zum Boxtraining dürfe; diese willigte ein. „Ich bin hingegangen und nie wieder weggegangen.“

Leonie Müller Ayee fand in dem Verein eine zweite Familie. Früh entdeckten die Trainer ihr Talent – und vor allem ihren Willen. „Ich bin sehr diszipliniert. Mir war damals schon klar: Ich will auf Wettkämpfe.“

Früher: Halt in Disziplin

Müller Ayee ging mit 15 Jahren auf ein Teilzeitinternat nach Heidelberg. Bis heute trainiert sie dort am Olympiastützpunkt. Keine einfache Zeit für die damalige Teenagerin: „Ich fühlte mich auf mich allein gestellt.“

Ihre eiserne Disziplin gab ihr Halt. Doch diese Stärke wurde ihr zur Falle. Vor jedem Wettkampf kam es auf 100 Gramm an, damit sie in ihrer Gewichtsklasse bleiben durfte. Die Sportlerin führte akribisch Kalorien-Listen. In ihrem Kopf drehte sich alles um das Thema Essen. Wochenlang aß sie jeden Tag nur einen Apfel und einen Joghurt. Sie wurde magersüchtig. Es folgten drei Suizidversuche. „Ich dachte, ich schaffe es da nicht raus.“

Mit Hilfe einer Betreuerin schaffte sie es nach vier Jahren dennoch.

Heute: Halt in Jesus

In dieser Zeit erzählte ihre beste Freundin ihr immer wieder von Jesus. Müller Ayee war vieles nicht unbekannt. Ihr ghanaischer Vater war Muslim, aber Mutter und Oma christlich. Doch erst später entschied sie sich für Jesus. Im Jahr 2022 kugelte sie sich 13-mal die Schulter aus. Sie boxte weiter. Nach einer Operation folgte eine Zwangspause. Ihre Freundin nahm sie mit nach Rotterdam zur Konferenz „Awakening Europe“ („Europa erwecken“). Was sie hörte, traf sie ins Herz: „Ich habe Antworten bekommen, nach denen ich so lange gesucht habe.“

Nachts ließ sie sich im See taufen. Heute gehört sie einer Kirchengemeinde in Karlsruhe an. Jede Woche trifft sie sich mit christlichen Athleten zum Hauskreis, u. a. mit der Olympiasiegerin im Kugelstoßen, Yemisi Mabry, und dem Sprinter Lucas Ansa-Pepurah. „Ich verstehe nicht, wie Menschen ohne Jesus leben können“, sagt sie. „Aber noch weniger verstehe ich, wie Sportler ohne Jesus leben können.“

Müller Ayee ist mehrfache Deutsche Meisterin und Mitglied im Nationalkader. Vor jedem Kampf hört sie christliche Musik, liest Johannes 15 und betet auch für ihre Gegnerin. Dieser Bibelvers begleitet sie: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen!“ (2. Korinther 12,9) Sie sagt: „Wenn mir die Kraft fehlt, erlebe ich, wie Gott arbeitet.“

Erika Weiss, idea



Nr. 1
von
zehn

„Kannst Du mir ein bisschen helfen?“

Manfred, der sicher 80jährige Nachbar hatte sich entschieden, in ein betreutes Wohnen zu ziehen. Nach dem Tod seiner Frau wollte er sich vorbereiten, weil „ich das hier allein irgendwann nicht mehr schaffe. Da will ich rechtzeitig handeln.“ Hatte ich es schon erwähnt? Manfred war zu Arbeitszeiten Organisationsleiter in einem mittelständischen Betrieb gewesen.

„Bücher. Meine vielen Bücher! Welche soll ich mitnehmen? Da musst du helfen!“

Und so stand ich einen Samstag mit ihm vor der großen Bücherwand. Tausend Bücher? Bestimmt. Jetzt, er hatte einen genauen Plan gemacht, wollte er sich für 40 Bücher entscheiden – um dann noch zehn Bücher Platz zu haben für neue, die er noch kaufen und lesen wollte.

Zu gefühlt fast jedem Buch konnte er eine Geschichte erzählen. Das machte die Entscheidung nicht leichter und den Tag lang. Die 40 Bücher hatten wir nach langem Kampf bereits vollständig, als es ans letzte Regalbrett unten rechts ging. Winnetou III. „Das einzig behaltene Jugendbuch“, meinte er, um es dann wehmütig zurückzuschieben. Dann das nächste Buch. „Meine Konfirmationsbibel.“

Die zog er ganz heraus. Sie fiel an einer Stelle auf. Manfred stockte. Dann las er vor: „Der HERR ist nahe

zugesprochen

denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zer Schlagenes Gemüt haben.“

Der Bibelvers war bunt angestrichen. „Das habe ich gemacht bei Versen, die mir damals ganz wertvoll waren.“

Manfred blätterte weiter: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du, Gott, bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Wir sahen uns an. Manfred lächelte versonnen. Dann legte er die Bibel auf den „Stapel der 40“.

„Nr. 1 von zehn. Ich habe mich gerade entschieden, jetzt noch einmal in der Bibel zu lesen. Hier finde ich hoffentlich weitere Sätze, die mich gerade trösten und begleiten können.“

Ralf Tibusek

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKmal

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband
e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Klaus Ehrenfeuchter / Ralf Tibusek,
Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Jonathan Maul, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 8,20 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: kontakt@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE77 5206 0410 0000 0022 08

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

☐ JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,80 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

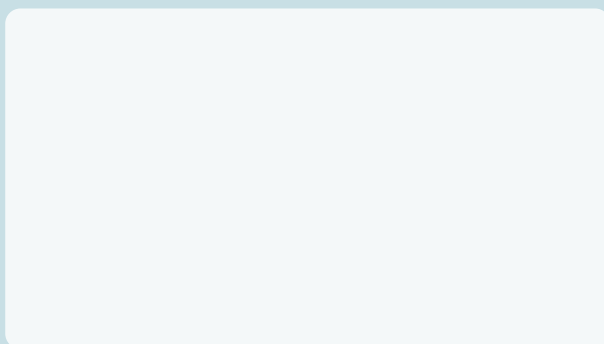
PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Weltveränderer



Hilfe bei körperlichen und seelischen Nöten

Folgende Internetseiten zeigen Frauen und Männer die seelsorgerliche oder therapeutische Hilfe und Beratung anbieten. Neben der persönlichen Hilfe gibt es Ehe- und Familienberatung, Therapie.

www.seelsorgenetz.org

www.derberatungsfuehrer.de

Die Telefon-Seelsorge Deutschland ist rund um die Uhr

kostenlos und anonym unter 0800 111 0 111, 0800 111 0 222 sowie 116 123 erreichbar. Sie bietet telefonische, Chat- und Mailberatung für Menschen in Krisen an und wird von evangelischer und katholischer Kirche getragen.

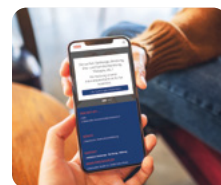


Foto: stock.adobe.com

Verteiler von Augenblick mal treffen sich in Süddeutschland

Vielleicht haben Sie jemand, der ihnen jeden Monat Augenblick mal persönlich vorbeibringt oder in den Briefkasten steckt. Die Frau oder der Mann sind so begeistert von der Zeitschrift, dass sie diese Ihnen immer wieder gerne weitergeben.

Einige der sogenannten ‚Verteiler‘ treffen sich am Donnerstag, 19. November ab 9.30 Uhr in Calw-Altburg (Nordschwarzwald) bei der Liebenzeller Gemeinde. Das Treffen ermutigt und gibt manchen geistlichen Impuls

und Gelegenheit zum persönlichen Austausch. Man sollte sich dazu per Mail anmelden unter sekretariat@lgv.org oder telefonisch unter 07052-40891-0.

Die beiden Redakteure Ernst Günter Wenzler und Klaus Ehrenfeuchter gestalten das Programm.



Foto: stock.adobe.com